

nes Bombastischen Sages, sprang ich auf, fort und warf die Thür hinter mir zu, daß das Haus bebte, unbekümmert ob die fünf Fräulein dasaßen wie fünf Salzsäulen, und ob es über der, der Jungferschaft zum Sterben müden Heloise Miene zuckte, gleich als ob sie sagen wollte, der Bengel mit Salvenie zu sagen, glaub ich ist verrückt geworden.

Ich aber zu der Erkornen meiner Seele zu Florinen, um mich zu weiden an der Grazie mit der sie Wasser schöpfte. —

Dämonen aber rasteten nicht, daß unendliche Reigen mir zur bittersten Höllenqual zu machen.

In das Haus kam sehr häufig ein abscheulicher Bengel mit weißem Haar und rothen Augen: ein Verwandter von mir; ein so widerwärtiger, zudringlicher, vorschneller Taugenichts, wie nur immer einer gefunden werden kann, ein Mensch, dessen Anblick mich verstimmte, mir durchaus und in allen Stücken zuwider, mein Gegenfüßler. So unähnlich waren sich nimmer zwei Naturen. Wenn er kam, ging ich, wenn ich an ihn dachte, zitterte ich.

Er war einer von jenen Menschen, die das Leben in einem frechen Moment sich selbst vor die Thür geworfen, ein Mensch der zur Thür hinausgejagt, ganz gewiß mit lächelnder Unbefangtheit zum Fenster wieder hereinsteigt.

Bald bemerkte ich, daß dieser boshafte Spion auf eine Weise von meiner Florine Notiz nahm, welche Notiznahme durchaus nicht, am wenigsten von mir, gebilligt werden konnte. Mit Entsetzen wurde ich inne, daß die Beiden im Einverständnis waren. Ja, ich sah, ich sah! —

Gott kennt die fürchterlichen Leiden, die meine Brust durchwühlten. Er weiß, was ich empfand, wenn ich Nachmittags in die Stadt wandelte und in einem finstern Winkel einer öden Bierstube in thränenlosem Jammer mein Bier trank, ach! und es war da oft sehr vieles Bier, das ich der heulenden Bestie der Verzweiflung, die in mir tobte, in den Rachen goß. So kann ein Mensch sinken! Mir das Alles um eine Florine, wenn man's recht besah, ein armseliges, bleiches, zitterndes Ding. Mir das, dem hochtrabenden, erotischen, oceanischen Schwärmer! —

Es war im Monat September, Mittags in der zwölften Stunde, da hatte ich wiederum meine

Scheibe aufgepflanzt und war eifrigst mit meinem Pistoienexercitium beschäftigt.

Es war ein seltsam schwüler Tag, Höhentrauch unnebelte die Sonne und ein glühender Wind waltete in den Blättern der Bäume und hauchte mich an, wie der Athem eines Fieberkranken. Die Sonne stand hoch und die zwerghaften, bleichen Schatten, welche die Bäume warfen, kamen mir wunderbar phantastisch vor und verwirrten mich.

Die Bergeshöhle, auf der ich stand, war früher als Schanze befestigt gewesen und Graben, wie Umwallung waren noch wohl erhalten.

Ich glaubte mich einsam und fern von Menschen.

Ich that aus der zweiten Pistoie den ersten Schuß, und wie seltsam zerstreut ich war, fehlte ich und die Kugel fuhr in den Baumstamm.

Wie ich abermals unmittelbar nachher losdrücken will, höre ich hinter mir eine Stimme rufen:

„Hi! hi! Fehlgeschossen, Brüderchen!“

Ich wende mich um und hoch oben auf der Umwallung steht jener Bube; sein langes, weißblondes Haar flattert im heißen Windhauch. Da steht er, eine unheimliche Erscheinung, glockt mich an mit seinen rothen Augen und ruft:

„Fehlgeschossen!“

In diesem Augenblick war mir, als wenn mein Herz ein großes Thier wäre, und das Thier wälzte sich und langte mit scharfer Krallen hinauf in mein Gehirn und drückte an den Nerven, der meinen Arm hebt und meinen Zeigefinger krümmt und ihn zucken macht. —

Hinter mir standen zwei: der Eine war ein langer, schwarzer, fürchterlicher Mensch, der flüsterte mir in's rechte Ohr:

„Sieh, Du kannst ja den Buben mit einem Male vernichten.“

Die Andere war ein kleines, bleiches Weib; es war Florine, die flüsterte mir in's linke Ohr:

„Ueber seine Leiche an mein Herz!“ —

(Fortsetzung folgt.)